

RBB

Kulturradio
KulturTermin

„... gut, dann mache ich das jetzt!“
Die bemerkenswerte Karriere der Gerichtspräsidentin Uta Fölster
Eine Sendung von Annette Wilmes



Redaktion: Birgit Ludwig
Sendetag: 18. März 2008
Sendezeit: 19.04 – 19.30 Uhr

Take 1 (Fölster)

Wenn ich jetzt häufiger mal oben in Schleswig-Holstein gewesen bin, habe ich gemerkt, wie ich doch dieser norddeutschen Mentalität noch verhaftet bin. Also wenn ich diese norddeutsche Sprache oder diesen norddeutschen Dialekt höre, dann ist es automatisch so, dass ich auch so spreche und mich wieder zu Hause fühle. Das ist so die freudige Seite, und dann gibt es aber auch ein Gefühl von tief empfundener Wehmut, weil nach über 20 Jahren in Berlin sich das Private doch hier konzentriert hat. Und irgendwie habe ich manchmal die Sorge, ob sich das wohl alles so aufrechterhalten wird, und wie sich auch das private Umfeld gestalten wird, ob man die Kontakte halten kann, also eine Gemengelage.

Autorin

Uta Fölster sitzt in ihrem schon halb ausgeräumten Dienstzimmer im Amtsgericht Mitte in der Berliner Littenstraße und macht sich Gedanken über ihre Zukunft. Ziemlich genau zwei Jahre lang hat sie das Zivilgericht als Präsidentin geleitet. Jetzt zieht sie um nach Schleswig, um dort als Präsidentin des Oberlandesgerichts zu arbeiten.

Take 2 (Fölster)

Ich kann überhaupt nicht verhehlen, dass ich vor dieser Aufgabe unglaublich Manschetten habe, Respekt vor den neuen Herausforderungen. Und wieder ist es so eine gemischte Gefühlslage von gespannter Vorfreude und Besorgnis, wie man mit diesen neuen Aufgaben zurechtkommt, ob genügend Zeit verbleiben wird für eine Einarbeitung, von der ich nicht behaupten kann, dass ich sie nicht brauche. Es liegt ja auf der Hand, bei meinem Lebenslauf zu erkennen, dass meine Erfahrungen als OLG-Richterin einigermaßen übersichtlich sind. Ich werde aber Rechtsprechungsaufgaben auch als Vorsitzende eines Senats übernehmen. Also Manschetten ja, und große vorfreudige Spannung.

Autorin

Das Amt der Oberlandesgerichtspräsidentin ist der vorläufige Höhepunkt einer bemerkenswerten Karriere. Inzwischen ist Uta Fölster umgezogen, in ihre Heimat nach Schleswig-Holstein.

Take 3 (Fölster)

Ich bin dort aufgewachsen und zur Schule gegangen, ich habe dort studiert, ich habe dort Referendarzeit gemacht, und eigentlich war meine Vorstellung, ich bleibe da jetzt auch. Ich wollte gern in Kiel als Richterin anfangen. Das hat dann nicht geklappt, und

dann fand ich es sehr mutig von mir, mich auch in Berlin zu bewerben, und hopplahopp klappte das plötzlich in Berlin, weil damals auch ganz viele Juristinnen und Juristen hier eingestellt wurden in der Justiz. Dann war ich plötzlich hier und ich kannte eigentlich niemanden. Ich will das mal so beschreiben, ich war in den ersten Wochen und Monaten so häufig in Schleswig-Holstein bei meinen Eltern, dass meine Mutter irgendwann mal gesagt hat, ich glaube, dir geht es nicht so gut, du bist mir zu häufig zu Hause.

Autorin

Das änderte sich jedoch sehr schnell, sie fand Freundinnen und Freunde in Berlin und arbeitete sich am Kriminalgericht Moabit schnell ein, zuerst als Staatsanwältin, dann als Richterin. Nach drei Jahren wurde sie zur Richterin auf Lebenszeit ernannt.

Und dann kam die große Wende in ihrem Leben.

Take 4 (Fölster)

Das war ganz merkwürdig. Ich erinnere mich daran, dass ich als Schöffengerichtlerin eine Verhandlung hatte und in der Verhandlungspause meine Protokollführerin sagte, ihr sei ein Zettel gegeben worden mit der Bitte, dass ich in der Senatsverwaltung im Büro der Senatorin, damals Frau Limbach, anrufen möge. Ich kannte Frau Limbach gar nicht, natürlich wusste ich, dass sie Justizsenatorin ist, aber darauf beschränkte es sich auch. Und ich kann gar nicht verhehlen, dass ich mich damals ganz doll gefürchtet habe, weil ich dachte, um Gotteswillen, was habe ich getan, warum muss ich jetzt in der Senatsverwaltung anrufen.

Autorin

Die Juraprofessorin Jutta Limbach hatte Anfang 1989 nach dem rot-grünen Wahlsieg in Berlin das Amt der Justizsenatorin übernommen. Sie brauchte eine Pressesprecherin und wollte deswegen Uta Fölster kennenlernen.

Take 5 (Fölster)

Und ich weiß noch heute, dass ich von dem ersten Gespräch bei ihr unglaublich beeindruckt war, weil ich mir eigentlich nicht so recht habe vorstellen können, wie unpräzise, zugewandt freundlich und offen eine Frau in einer solchen für mich damals ganz hohen Position umgeht mit etwa mir als mögliche Bewerberin um eine solche Stelle. Also ich fand Frau Limbach damals Klasse und diese Begeisterung hat sich aber zunehmend noch steigern lassen.

Autorin

An jene erste Begegnung mit ihrer künftigen Pressesprecherin erinnert sich auch Jutta Limbach:

Take 6 (Limbach)

Dass ich gerade neue Sofa-Möbel bekommen hatte und dabei war, die Knöpfe aus der Polsterung herauszuschneiden, weil ich das so irrsinnig spießig fand. Das war damals unsere Begegnung. Sie ist mir damals schon als eine heitere, hoch intelligente Person aufgefallen, so dass ich nicht lange zu überlegen brauchte, ob sie die richtige Frau sei.

Autorin

Sie war die richtige, das bestätigte sich sehr bald.

Take 7 (Limbach)

Ich habe an ihr so sehr geschätzt, dass sie immer mehrere Perspektiven im Auge behalten konnte, wenn wir über Konflikte in der Berliner Justiz berichtet haben. Und nach der Wende gab es schon das eine oder andere, worüber man in Streit geraten konnte, war sie es, die sowohl die Perspektive der Richter als auch der Staatsanwälte realisieren konnte, immer aber auch darauf bestand, dass wir eine Informationspflicht gegenüber der Presse haben. Das habe ich immer an ihr geschätzt und bewundert und ihre Kritikfreudigkeit ist denke ich auch eine Eigenschaft, die sie wie keine andere auszeichnet.

Autorin

Tatsächlich hielt sich Uta Fölster auch mit Kritik an der Senatorin nicht zurück.

Take 8 (Limbach)

Ach Gott, ich bin eine sehr spontane Frau, und manchmal sage ich auch das eine oder andere lockere Wort oder konnte schon in heiligen Zorn geraten, wenn ich fand, dass sich Angehörige der Justiz wieder einmal zu sehr anstellten. Und dann war sie es, die mir deutlich machte, dass ich wohl mehr Geduld haben müsste und auch mal versuchen sollte, mich in die anderen hineinzusetzen, um mir ihr Zögern besser zu erklären.

Take 9 (Flügge)

Ich war damals, 1989, gerade Abteilungsleiter für den Strafvollzug geworden. Kurze Zeit später fiel die Mauer. Dann kam die Wiedervereinigung, und das hat natürlich auch im Strafvollzug eine ganz große Bedeutung gehabt, in Berlin.

Autorin

Erinnert sich Christoph Flügge, der später zum Staatssekretär der Justiz avancierte, an jene Zeit.

Take 10 (Flügge)

Und Uta Fölster wurde Pressesprecherin in der Senatsverwaltung für Justiz, auch gerade für den Bereich des Strafvollzuges. Ja, man kann sich vorstellen, man muss ja nur einige Namen nennen wie Honecker und Mielke und Schalck-Golodkowski, und Tisch und später Krenz, das waren schon herausragende Ding, die in einem normalen Berufsalltag eigentlich nie vorkommen. Und da war es schon beeindruckend, in welcher Weise Uta Fölster diese problematischen Abläufe, juristisch auch für Laien kaum nachvollziehbare Abläufe, in der Lage war, Journalisten und damit einer breiten Öffentlichkeit nahe zu bringen, so dass die das verstanden haben.

Take 11 (Limbach)

Ich erinnere mich an ihren ersten Auftritt, da musste sie in der Abendschau eine Entscheidung des Kammergerichts erklären, die in der Berliner Bevölkerung nicht richtig angekommen war. Sie glaubte, das werde sie überhaupt nie bewältigen. Denn das Besondere war ja nicht nur, dass sie einer Bevölkerung, die nicht viel vom Recht verstand, ein kompliziertes Urteil erklären sollte, sondern das gewöhnlich auch in einer Minute zu geschehen hatte. Und ich sehe sie noch in unserem Kreise sitzen und zögern und sie hat das nachher so brillant gemacht, dass ich nie wieder einen Zweifel gehegt habe, dass sie eine Sache nicht richtig, wie wir immer sagten, überbringen werde.

Autorin

Es ging damals um die Frage, ob frühere DDR-Spione nach bundesdeutschem Recht bestraft werden könnten. In einem Verfahren gegen Werner Großmann, Nachfolger von Markus Wolf, hatte das Kammergericht das Bundesverfassungsgericht angerufen.

Aber die härteste Bewährungsprobe hatte Uta Fölster zu diesem Zeitpunkt schon lange hinter sich.

Take 12 (Fölster)

Am tollsten war wirklich der erste Tag. Es war so, dass meine Vorgängerin gesagt hatte, Frau Fölster, machen Sie sich keine Gedanken, wenn Herr Honecker, der damals in diesem Krankenhaus der Russen untergebracht war, angeblich nach Mitteilung irgend eines Journalisten nicht mehr da sein sollte, gegen Herrn Honecker gab es damals einen Haftfehl, dann muss Sie das nicht weiter beunruhigen, das fragen die drei bis vier mal am Tag, und das stimmt immer gar nicht. So. Am ersten Tag gegen 11 Uhr klingelte das Telefon, ich weiß noch, dass es jemand von der Bildzeitung war, der fragte, ob es zuträfe, dass Honecker nicht mehr in dem Krankenhaus sei. Diese Frage hat mich völlig entspannt gelassen, weil ich mich an die Worte meiner Vorgängerin erinnerte und dachte, das kann mich jetzt überhaupt nicht beunruhigen. Jedenfalls legte ich auf und von dem Zeitpunkt an klingelten auf meinem Schreibtisch die zwei Telefone, die es da gab, und von denen ich eigentlich gar nicht genau wusste, wie ich sie bedienen sollte, ununterbrochen. Und es stellte sich heraus, dass an dieser Meldung sehr wohl etwas dran war. Honecker war tatsächlich nach Moskau gebracht worden. Ich hatte keine Chance, diese Meldung irgendwie zu verifizieren, weil ich ja auch nicht raustelefonieren konnte, denn die Telefone klingelten ja immer, ich konnte also auch nicht in der Senatsverwaltung nachfragen. Und als mir dann ein Journalist sagte, er würde gleich mit einer Kamera um die Ecke kommen in meinem Zimmer, habe ich gedacht, ich springe jetzt unter meinen Schreibtisch, und da bleibe ich und verstecke mich. Irgendwie habe ich diesen Tag überlebt, das war aber wirklich nicht besonders angenehm. Und ich bin abends nach Hause gekommen und habe gesagt, da gehe ich morgen nicht wieder hin.

Autorin

Sie ging wieder hin, noch viele Jahre. Sie blieb auch Pressesprecherin der Berliner Justiz, als Jutta Limbach nach Karlsruhe ans Bundesverfassungsgericht ging, wo sie Präsidentin wurde und mit ihr zum ersten Mal eine Frau an der Spitze des höchsten deutschen Gerichts stand. Jutta Limbachs Nachfolgerin als Justizsenatorin in Berlin war Lore-Maria Peschel-Gutzeit.

Take 13 (Peschel-Gutzeit)

Und wie das so üblich ist bei einem Senatoren- oder Ministerwechsel, der so genannte Stab, der persönliche Stab bleibt für eine Übergangszeit. Eigentlich hat jeder oder jede, die zu einem persönlichen Stab gehört, das innere Kündigungsschreiben. Denn der persönliche Stab wird immer auf die Person des Ministers natürlich ausgesucht. Der Minister, die Ministerin muss damit leben können. Aber am Anfang muss ja jemand das sein. Und so blieb meine damalige persönliche Referentin, das war die von Frau Limbach, und es blieb auch die Pressereferentin, das war Frau Fölster. Nun hatten aber beide gehört, dass ich ein sehr strenger Mensch bin. Und sie sagten sich, das kann ja nichts werden. Und sie hatten auch beide beschlossen, sie blieben nicht bei mir. Das haben sie mir später oft erzählt. Und irgendwann saßen sie abends in einer Bar, wenige Tage, bevor ich kam, und waren sich einig, es muss ja furchtbar werden. Aber je länger sie

dem Alkohol zusprachen, umso mehr milderte sich ihre Einstellung ab. Und ganz zum Schluss sagten sie mit schwerer Zunge, das haben sie mir beide oft vorgemacht, (lacht) wir können es ja mal versuchen. Und so geschah es. So versuchten beide es, und Frau Fölster blieb die ganze Zeit über, bis sie dann nach Karlsruhe gerufen wurde, bei mir Pressesprecherin, und wir haben uns sehr angefreundet, und ich bin sehr überzeugt von ihren Fähigkeiten. Sie ist eine fabelhafte Pressesprecherin gewesen, aber natürlich nicht nur das, nur so habe ich sie kennengelernt.

Autorin

Die nächste Herausforderung für Uta Fölster kam, als Bundesverfassungsgerichtspräsidentin Jutta Limbach sie nach Karlsruhe rief.

Take 14 (Limbach)

Damals waren ja zwei Entscheidungen vom Ersten Senat, dem ich nicht angehörte, getroffen worden, die sehr viel Kritik in der Öffentlichkeit erfahren haben, zum Teil, weil sie nicht richtig verstanden worden sind. Es geht um den Kruzifix-Beschluss und den Soldaten-sind-Mörder-Beschluss. Und da hat der eine oder andere Richter selbst zu kommentieren versucht, was eigentlich gemeint war, und das zeigte sich, dass das nicht gut ist. Daraufhin habe ich ihnen vorgeschlagen, meinen Kollegen, ich werde Frau Fölster erstmal als meine persönliche Referentin holen und sie auch diese Pressearbeit machen lassen. Und dann mögen sie sehen, ob das nicht die bessere Art und Weise sei, auch eine vernünftige Pressepolitik auch im Bundesverfassungsgericht zu machen. Sie hat sehr schnell überzeugt. Ich brauchte mir wirklich nicht den Mund fusselig zu reden. Und sie ist dann richtig offiziell die Sprecherin des Bundesverfassungsgerichts geworden und viele Jahre geblieben. Und mein Nachfolger, der jetzige Präsident, hätte sie gewiss gerne auch noch übernommen.

Take 15 (Bommarius)

Es gab wohl damals relativ viele oder einige Richter, die skeptisch waren, die nicht so recht wussten, ob es klug ist, wenn sich zwischen ihre Urteile und die Öffentlichkeit noch ein Filter schiebt namens Fölster. Dieser Filter allerdings war innerhalb kürzester Zeit so wichtig, dass wir heute wissen, ohne Pressesprecher geht's eigentlich in Karlsruhe auch nicht mehr.

Autorin

Christian Bommarius, leitender Redakteur bei der Berliner Zeitung, war rechtspolitischer Korrespondent für dpa in Karlsruhe, als Uta Fölster beim Bundesverfassungsgericht anging. Nicht nur Richter, auch Journalisten seien skeptisch gewesen, ob sie einen „Übersetzer“ für die höchstrichterlichen Entscheidungen brauchten.

Take 16 (Bommarius)

Wir waren zunächst ganz sicher, dass wir keinen brauchen. Das wäre ja noch schöner, wenn man einen Pressesprecher braucht, um Urteile lesen zu können. Um sie lesen zu können, dazu braucht man sie auch wirklich nicht. Das tut ja auch Uta Fölster oder die jetzigen Pressesprecher nicht für die Medien. Es ist aber doch hilfreich, wenn man Nachfragen hat, sich aufklären zu lassen, gerade wenn es Streit gibt zum Beispiel um die Interpretation eines Urteils ist es schön, man hat da jemanden, mit dem man drüber reden kann. Es gab übrigens auch immer die Praxis der Vorabinformation in Karlsruhe. Die gab's nicht für alle, die gab's nur für einige und Uta Fölster hat das alles in diesem oder jenem Sinne sehr schön reguliert, so dass alle gleich behandelt wurden.

Autorin

Leicht war es für Uta Fölster nicht, sich in Karlsruhe durchzusetzen, aber mit Geschick und Hartnäckigkeit gelang es ihr, eine gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Richterinnen und Richtern herzustellen. Auch die Journalistinnen und Journalisten waren von ihrer Arbeit sehr angetan. Unterstützung und Zuspruch in schwierigen Situationen gab ihr vor allem Jutta Limbach.

Take 17 (Fölster)

Ich habe ja eingeräumt, dass ich nicht immer sofort davon überzeugt bin, alle Aufgaben problemlos meistern zu können. Da war es schon wichtig, dass Frau Limbach, wenn sie das gespürt hat, auch häufig gesagt hat, nun wollen wir mal nach dem Motto weitermachen, bange machen gilt hier nicht, und dann war die Situation einfach so, dass man mit ihr das Gespräch geführt hat, das Büro verlassen hat und sich draußen gesagt hat, na gut, dann mache ich das jetzt.

Autorin

Nach fünf Jahren am Bundesverfassungsgericht jedoch ging Uta Fölster zurück nach Berlin.

Take 18 (Fölster)

Das war für mich völlig klar, dass Pressesprecherin, egal wo, auch Pressesprecherin des Bundesverfassungsgerichts, keine Lebensaufgabe ist. Ich hatte nach knapp fünf Jahren das Gefühl, dass die Pressestelle gut funktioniert. Dass ich die tolle Aufgabe hatte, da so etwas einrichten zu können, dass es dann aber auch gut ist. Und deshalb

habe ich mich umgeguckt, was denn kommen könnte. Ich war ja nach wie vor in diesem Status der Abordnung, also ich gehörte immer noch der Berliner Justiz an, ein unheimlich beruhigendes Gefühl, weil ich immer wieder hätte zurückkehren können.

Autorin

Bis Uta Fölster tatsächlich in die Berliner Justiz zurückkehrte, vergingen weitere Jahre.

Kurze Zeit war sie bei der Bundesrechtsanwaltskammer als Geschäftsführerin tätig,

dann ging sie zum Deutschen Richterbund, ebenfalls als Geschäftsführerin.

Take 19 (Fölster)

An dieser Aufgabe war einfach spannend so ein bisschen mehr zu erleben und zu erfahren, wie läuft eigentlich Rechtspolitik auf der Ebene derjenigen, die Rechtspolitik gestalten, also auf der Ebene der Politik, und wie funktioniert Lobby-Arbeit im Bereich der berufsständischen Vertretung der Richter und Staatsanwälte.

Autorin

In den letzten zwei Jahren ihrer Tätigkeit beim Richterbund arbeitete Uta Fölster in Teilzeit als Richterin am Berliner Kammergericht. Das war der erste Schritt, in die Berliner Justiz zurückzukehren.

Take 20 (Limbach)

Das hat sie der gegenwärtigen Präsidentin des Kammergerichts zu danken, die ihr deutlich gemacht hatte, dass sie doch wieder ein Richterdezernat, wenn auch nur einen Teil eines Richterdezernats übernehmen sollte, was sie dann auch gern getan hat. Sie hat nicht nur gute Ratschläge erteilt, sie hat auch gerne Ratschläge entgegengenommen. Und dann ist sie immerhin Präsidentin des Amtsgerichts Mitte geworden. Na ja, und nun Präsidentin des Oberlandesgerichts Schleswig. Das ist eben der nächste große Schritt.

Autorin

Als Uta Fölster die Möglichkeit eröffnet wurde, sich als Amtsgerichtspräsidentin zu bewerben, kam das sehr überraschend auch für sie selbst. Sie musste sich in einem Bewerbungsgespräch vorstellen.

Take 21 (Fölster)

Das geführt wurde vom damaligen Staatssekretär der Justiz, Herrn Flügge, und der Kammergerichtspräsidentin Frau Nöhre. Und Sie müssen nicht glauben, dass ich da einigermassen cool hingegangen bin und gesagt habe, das mache ich jetzt auch noch mal. Ich war aufgeregt wie schon lange nicht mehr.

Autorin

Uta Fölster wurde als Amtsgerichtspräsidentin vorgeschlagen und vom Richterwahlausschuss gewählt. Als sie in Berlin Mitte anfang, wurde sie skeptisch empfangen, sowohl von der Richterschaft als auch vom übrigen Gerichtspersonal. Schließlich hatte sie als Richterin nur wenig Erfahrung.

Take 22 (Schwemmer)

Die Skepsis hat sich im Rückblick nicht bewahrheitet. Frau Fölster war von Anfang an sehr, sehr kooperativ, hat viele Fragen gestellt und hat ganz klar zu erkennen gegeben, dass sie auch von uns lernen möchte und hat sich am Anfang sehr zurückgehalten mit Neuerungen und mit ihren eigenen Vorstellungen, bis wir ein gewisses Level erreicht hatten, und dann änderte sich natürlich einiges.

Autorin

Eckart Schwemmer ist Geschäftsleiter des Amtsgerichts Mitte, gehört also nicht zur Richterschaft. Vor allem am Anfang sei ihre unorthodoxe Herangehensweise auf viel Ablehnung gestoßen.

Take 23 (Schwemmer)

Weil sie Termine anberaumt hat in einem bestimmten Turnus, weil sie in bestimmte Gespräche mit dem Personalrat auch den Richterrat einbeziehen wollte. Sie hat uns am Anfang doch einige Male sehr verwirrt. Die Reaktionen waren am Anfang natürlich nicht positiv. Ich muss aber sagen, oder ich kann sagen, dass sich all diese Neuerungen im Laufe der Jahre wirklich bewährt haben. Sie hat sich bei alledem was gedacht.

Autorin

Und sie hat sowohl die Richterinnen und Richter als auch das Justizpersonal von ihren Vorhaben überzeugt.

Take 24 (Schwemmer)

Es waren nur zwei Jahre, aber es waren für das gesamte Haus zwei prägende Jahre. Das kam auch ganz klar zum Ausdruck bei den Verabschiedungen von Frau Fölster. Frau Fölster hat hier durch ihre Gesprächskultur, durch ihr Auftreten, durch ihre unerschütterliche gute Laune, in welcher Situation auch immer, und vor allem auch dadurch, das sage ich jetzt als unmittelbarer Mitarbeiter, durch ihre Übernahme von originären Aufgaben, wirklich dafür gesorgt hat, dass das Amtsgericht Mitte in diesen zwei Jahren wirklich ein ganzes Stück vorangekommen ist. Ich glaube schon, dass sie, sieht man mal vom Rauchen ab, vorbildlich war.

Autorin

Am 6. März 2008 wurde Uta Fölster feierlich in das Amt der Oberlandesgerichtspräsidentin in Schleswig eingeführt.

Take 25 (Flügge)

Sie ist unglaublich warmherzig aufgenommen worden. Das hat mich fast überrascht, denn sie ist für Schleswig-Holstein jetzt natürlich eine Seiteneinsteigerin, und jeder Seiteneinsteiger wird erstmal sehr kritisch beäugt, schon deshalb, weil er manchmal erhoffte Beförderungszüge stört. Davon war nichts zu spüren bei dieser Amtseinführung, sie war sehr freundschaftlich, geradezu herzlich vom Minister bis zum Richterratsvorsitzenden, auch durch ihren Stellvertreter auf das warmherzigste begrüßt, so dass ich ganz sicher bin, sie kehrt eigentlich in den Schoß des Landes zurück, aus dem sie stammt.

Autorin

Christoph Flügge, bis vor einem Jahr Staatssekretär der Justiz in Berlin, weiß, dass Uta Fölster wenig Erfahrung in der Rechtssprechung hat. Trotzdem hat er keine Zweifel, dass sie ihre neue Aufgabe bewältigen wird.

Take 26 (Flügge)

Schon deshalb, weil das Amt einer Präsidentin eines Gerichts nicht in erster Linie das perfekte Ausformulieren von Gerichtsentscheidungen bedeutet, sondern eine herausragende Management-Funktion beinhaltet. Nämlich ein Gericht, oder eine ganze

Gerichtsbarkeit, nämlich die ordentliche Gerichtsbarkeit von den Amtsgerichten über die Landgerichte bis zum Oberlandesgericht zu organisieren und zu führen, zu motivieren, mit der Politik zu kommunizieren, aber vor allen Dingen die Menschen zu motivieren, ihre Arbeit zu machen. Und in einer positiven Weise auf sie einzuwirken und für ein gutes Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gerichtsbarkeit und in dem speziellen Gericht, Oberlandesgericht zu sorgen. Das ist etwas, was Uta Fölster auf den Leib geschneidert ist, und wir haben in kürzester Zeit in Berlin hier gesehen als Amtsgerichtspräsidentin Mitte trotz anfänglicher Skepsis, ach, die hat ja keine richterliche Erfahrung oder nicht ausreichende richterliche Erfahrung, ist sie auch bei ihren Kritikern nachher so hoch angesehen gewesen, weil sie eben eine Fähigkeit hat, auf jeden und nicht nur auf die Richter, sondern auch auf die Wachtmeister, auf die Pförtner, auf die Reinigungskräfte zuzugehen. Und trotz ihrer beeindruckend eleganten Erscheinung ist sie sich nicht zu schade mit der Putzfrau zusammen dann auch ein Zimmer zu reinigen.

Autorin

Alle, die Uta Fölster kennen, sind davon überzeugt, dass sie die neue Herausforderung meistern wird.

Take 27 (Kollage)

(Peschel-Gutzeit) Uta Fölster ist sicherlich eine Ausnahmeerscheinung, wenn ich mir so die große Menge der Richterinnen und Richter angucke. Einmal besticht sie durch ihre Konzilianz. Sie ist ein sehr verbindlicher Mensch. Das müssen Richter ja nicht alle sein und sind es auch überhaupt nicht alle. Aber sie ist es. Das ist für sie ein Weg, sich viele Türen zu öffnen. Dann ist sie bei aller Freundlichkeit ein sehr konzentrierter Mensch. Und auch ein Mensch, der rasch und zupackend arbeitet. Das gehört ja gar nicht unbedingt zusammen, aber das macht ihren Erfolg aus. Und dann ist sie in der Lage, sich auf ganz neue Gebiete schnell einzulassen, sich darin einzuarbeiten. Und sie ist vor allen Dingen in der Lage, auch Widerstände, auch innere Widerstände, psychologische Widerstände, zu überwinden. Das alles sind Eigenschaften, von denen man sagen kann, das hat mit Juristerei so furchtbar viel noch nicht zu tun. Aber es sind ganz wichtige Führungseigenschaften, und die hat sie mit Sicherheit. Dass sie außerdem eine gute Juristin ist, davon gingen wir alle immer aus, sie ist ja auch befördert worden als Richterin, aber das allein hätte nie ausgereicht, um sie in ihre jetzige Position zu bringen.

(Bommarius) Was ich dazu sage, ist ganz einfach, dass ich mich sehr für sie freue, es ist völlig unvermutet, ich dachte nicht, dass Uta Fölster diesen Weg gehen würde, jetzt, da sie ihn geht, denke ich mir, ist es der richtige Weg. Richtig deswegen, weil als OLG-Präsidentin muss sie auch und vor allem repräsentieren. Das kann glaube ich in Deutschland kaum ein Richter besser als Uta Fölster. Das zeigte sich hier auch schon an dem Amtsgericht Mitte, wie gut sie das kann. Zweitens ist es nicht nur das, was sie kann, sondern sie ist glaube ich auch eine sehr gute Chefin. Also sie wirkt kalmierend auf streitende Richter ein, was ja an OLGs wie man weiß nicht immer überflüssig ist. Also ich glaube, für das Oberlandesgericht ist das sehr gut. Sie ist auch die zweite OLG-Präsidentin dort in direkter Folge, was ja auch mal ganz schön ist, dass es da jetzt so eine kleine Tradition schon gibt. Darüber muss man reden, wie man bei den

Männern eben nicht mehr drüber reden muss. Da gibt es eben diese Tradition, auf Mann folgt Mann, jetzt folgt mal eine Frau auf eine Frau, ist doch schön.

(Limbach) Mir erscheint es überhaupt nicht ungewöhnlich, da ich sie eben so gut kenne und weiß, dass sie auch Autorität hat. Autorität im Sinne von Bestimmtheit. Nicht etwa ein schieres Machtverhalten, das ist gar nicht ihre Art. Sie hat auch sehr gut deutlich machen können, warum sie eine Entscheidung trifft. Nie hat sie etwas ohne Diskussion gemacht. Immer war eine Rückfrage auch für jeden Betroffenen möglich.

Mir war ganz klar, dass sie ihren Weg machen würde. Nicht dass ich sagen könnte, ich hätte gewusst, wohin dieser Weg führt. Aber sie hatte die Gabe, auch eines Tages Kammergerichtspräsidentin zu werden, das habe ich nie für ausgeschlossen gehalten, dass sie das in den nächsten zehn Jahren werden könnte. Dass sie heute schon Präsidentin des Oberlandesgerichts Schleswig ist, das freut mich nur, und das ist für eine so tüchtige und intelligente Frauensperson für mich ein gerader Weg.
